

Bei= fang

des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Dienstag den 25. Januar.

I n l a n d.

Berlin den 21. Januar. Des Königs Majestät haben den bisherigen außerordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Universität zu Königsberg, Dr. August Hagen, zum ordentlichen Professor in der gedachten Fakultät zu ernennen und die für ihn ausgefertigte Bestallung Allerhöchstselbst zu vollziehen geruht.

Se. Hoheit der General der Infanterie und kommandirende General des Garde-Corps, Herzog Karl von Mecklenburg, Strelitz, ist von hier nach Neu-Strelitz abgegangen.

A u s l a n d.

R u s s l a n d.

St. Peterßburg den 12. Januar. Der Christabend wurde im Kreise des Durchlauchtigsten Kaiserhauses festlich begangen. Ihre Majestät die Kaiserin geruhten Selbst die Vorbereitungen des Festes anzuordnen. Um den schimmernden Weihnachtsbaum reichten sich 7 Tische, auf denen für Ihre Kaiserliche Hoheiten die jungen Großfürsten und Großfürstinnen mannichfache Spiele, kostbare Gefäße und Angebinde aller Art ausgebreitet waren. Um 7 Uhr geruhten Ihre Majestät mehrere Personen, die sich in einem benachbarten Gemache versammelt hatten, zur Theilnahme an dem Feste einzuladen; unter diesen befanden sich der Prinz Peter von Oldenburg, die Staatsdamen Fürstin Wolchonsky und von Adlerberg, der Minister des Kaiserl. Hofes, Fürst Wolchonsky, der Ober-Hofmeister Graf Modene nebst Gemahlin und

Edktern, die wirklichen Staatsräthe Chambeau und Schufowski, und außer mehreren Personen von Rang auch zwei Lehrer F. K. H.; sämmtlichen eingeladenen Personen wurden gleichfalls Festgeschenke zu Theil.

Durch Kaiserl. Ukas vom 21. Dec. (2. Jan.) ist verordnet worden, daß die in Rußland belegenen Güter derjenigen, von denen es bekannt ist, daß sie sich dormalen unerlaubter Weise im Königreiche Polen aufhalten, mit allen auf diese Güter sich beziehenden Dokumenten, Kauf-, Schenkungs-, Pfandbriefen u. s. w., unverzüglich mit Beschlagnahme belegt werden sollen. Im Eingange des Ukases heißt es: „Nach Empfang glaubwürdiger Nachrichten darüber, daß einige Eigenthümer beweglichen und unbeweglichen Vermögens in Rußland sich der Theilnahme an den im Königreiche Polen angezettelten Meutereien schuldig gemacht haben, und in Erwägung dessen, daß, nach Grundlage früherer Ukasen, die Güter solcher Verbrecher, die durch Verletzung ihrer Unterthanentreue sich den offenbaren Feinden des Vaterlandes gleichstellen, der Konfiskation unterliegen sollen, haben Se. Majestät der Kaiser befohlen, zur vorläufigen Sicherstellung solcher Güter bis zur Enthüllung der Verbrechen folgende Maaßregeln zu ergreifen:“ Hierauf folgen 5 Punkte, welche die Beschlagnahme und das dabei zu beobachtende Verfahren enthalten.

Am 7. d. M. ist die Finsländische Garde und am 9. auch das Leibgarde-Jäger-Regiment von hier ausgerückt.

Der General-Adjutant Baron Geismar, der bisher Chef der zweiten Dragoner-Division war, ist zum Chef der zweiten Division reitender Jäger ernannt worden.

Königreich Polen.

Warschau den 18. Januar. Personen, welche aus dem Lublinschen in der Hauptstadt angekommen sind, sagen aus, daß sich der Bürgermeister zu Dusbienka gegen die jetzige Ordnung der Dinge im Königreiche Polen erklärt, die Kokarden abzulegen befohlen und mehrere die Revolution begünstigende Individuen habe verhaften lassen.

Frankreich.

Paris den 12. Jan. Die Votschafter von Rußland und Großbritannien, Graf Pozzo di Borgo und Lord Granville, hatten gestern die Ehre, zur königl. Tafel gezogen zu werden. Der Minister des Innern, so wie der Herzog von Tarent, als Kanzler der Ehrenlegion, arbeiteten mit dem Könige. Der Herzog von Mortemart hatte eine anderthalbstündige Audienz bei Sr. Majestät.

Der Plan der hiesigen Studirenden, einen Verein mit politischen Zwecken unter sich zu bilden, hat den Minister des öffentlichen Unterrichts, Hrn. Balthé, veranlaßt, folgende Bekanntmachung an dieselben zu erlassen: „Der Minister des öffentlichen Unterrichts glaubt im gegenwärtigen Augenblicke den jungen Leuten aus den Schulen einige zurechtweisende Winke geben zu müssen. In einer noch nicht lange verfloßenen Zeit ist die Ruhe ihrer Studien merklich unterbrochen worden; eine Pflicht beherrschte alle andere, und die Schul-Jugend hat, indem sie für die Vertheidigung der verletzten Gesetze focht und später gegen die Anarchie ankämpfte, ihre Schuld vor dem Alter abgetragen und sich um das Land verdient gemacht. Aber auf eine ehrenvolle Hingebung muß sie nicht eine Unordnung ohne Ziel folgen lassen. Nachdem die Gesetze ihre Herrschaft wieder erlangt, muß nothwendiger Weise jede Unregelmäßigkeit unterdrückt werden. Welcher nur einigermaßen ernste Geist würde diese Nothwendigkeit nicht einsehen! Eine Verordnung vom 25. Juli 1820 verbietet den Studirenden einer und derselben oder verschiedener Fakultäten „,irgend einen Verein unter sich zu bilden und in einem Kollektiv-Namen so zu handeln oder zu schreiben, als wenn sie eine gesetzlich anerkannte Corporation oder Gesellschaft bildeten; im Uebertretungsfalle wird von den akademischen Behörden gegen die Uebertreter eine Untersuchung eingeleitet und werden die in den Artikeln 19 und 20 der angegebenen Verordnung festgesetzten Disciplinar-Strafen auf sie angewendet.“ Diese Bestimmungen, ohne welche die Ordnung und demzufolge auch das Studiren in den Schulen unmöglich ist, sollen pünktlich aufrecht erhalten werden. Der Minister des öffentlichen Unterrichts bringt dieselben den Zöglingen der Schulen in Erinnerung; es ist seine Pflicht, sie vollziehen zu lassen, er hegt aber zugleich das Vertrauen, daß dieser Fingerzeig für eine loyale Jugend hinreichen und daß sie sich nicht durch leidenschaftliche Einwirkungen

fortreißen lassen werde, bei denen ihre Zukunft ganz außer Acht gelassen wird.“

Der Temps bemerkt über diese Bekanntmachung Folgendes: „Mit Vergnügen theilen wir heute eine väterliche Ermahnung des Herrn Balthé an die Schuljugend mit; sie ist ein glückliches Debüt für diesen neuen Minister, dessen Name ganz der jetzigen Epoche angehört und der darum das Vertrauen der unter seine Aufsicht gestellten Generation wohl verdient. Die Familienväter können ihn bei seinem schönen Unternehmen, junge Leute, die man irre zu leiten sucht, aufzuklären und sie zur Achtung gegen die Gesetze, die sie studiren, zurückzuführen, mächtig unterstützen. Allem Anschein nach wird die Stimme der Vernunft gehört werden, ohne daß man genöthigt seyn wird, strenge Reglements anzuwenden, welche die ganze Zukunft des Lebens für Verirrungen des Augenblicks bestrafen. Die Ekel erregenden Scenen auf dem Marsfelde, die Pamphlets, welche im Umlauf sind, unter andern das Schreiben eines Vorstädters an die National-Garde, das auf den Straßen verkauft wird, werden auf die edelgesinnte Jugend denselben Eindruck machen, den die Trunkenheit der Heloten auf die jungen Spartaner hervorzubringen bestimmt war. Die Behörde wird hinsichtlich dieser Pamphlets ihre Pflicht thun. Was die Unordnungen unter Menschen betrifft, denen der Staat durch Arbeit Unterstützung gewährt, so werden dieselben, wenn sie sich wiederholen, ohne Zweifel staats Haushälterische Fragen veranlassen, deren Lösung bestimmen wird, bis zu welchen Punkte der Staat verpflichtet ist, der Gewerthätigkeit der Privatleute zu Hülfe zu kommen, oder welche Rechte er wenigstens durch seine Opfer für die Ruhe der Gesellschaft erwirbt.“ — Der Courier français und die Revolution tabeln die Bekanntmachung des Ministers des öffentlichen Unterrichts und betrachten dieselbe als einen Rückschritt, weil darin mit Vollziehung der im Jahre 1820 erlassenen und 1824 vom Bischofe von Hermopolis erneuerten strengen Verordnungen gedroht wird.

Trotz den väterlichen Ermahnungen des Ministers des öffentlichen Unterrichts protestirt ein Theil der studirenden Jugend in einer Erwiederung, welche die Revolution mittheilt, gegen die Anwendung der Strafen, mit denen man ihr droht, indem der Zweck ihres Vereins gewesen sei, der Sache der Freiheit und des Vaterlandes nützlich zu seyn. Diese Protestation ist von 12 Studirenden unterzeichnet, die sich Mitglieder des provisorischen Ausschusses des Schulvereins nennen und die Studirenden zu einer General-Versammlung auf den 17. d. M. auf dem Platz vor dem Pantheon zusammenberufen.

Gestern fanden abermals unter den auf dem Marsfelde arbeitenden Tagelöhnern Unruhen statt, die jedoch von keiner Bedeutung waren und bald gedämpft wurden.

Das Lyoner Journal du Commerce meldet, daß

dort an verschiedenen Punkten der Stadt aufrührerische Zettel angeschlagen worden sind, in denen die Arbeiter aufgefordert werden, sich zu bewaffnen.

Die Gouverneure von Martinique und Guadeloupe haben vom Sec-Minister den Befehl erhalten, alle Lokal-Befugungen aufzuheben, kraft deren auf den farbigen Einwohnern dieser Kolonien ungesunde und drückende Verbote und Ausschließungen lasten.

Niederlande.

Aus dem Haag den 15. Jan. „Wir vernechten“, heißt es in einem Berichte aus Amsterdam, „daß der General van Geen bei einer in Tilburg über die Truppen gehaltenen Inspektion denselben zu erkennen gegeben habe, das weitere Vorrücken der Armee sei einstweilen eingestellt worden, weil man die Nachricht bekommen habe, daß die Belgier ihre Stellung vor Mastricht verlassen hätten.“

Aus Herzogenbusch schreibt man: „Die Truppen der Armee zu Felde befinden sich jetzt in den ihnen einstweilen angewiesenen Kantonirungen. In Bal-fenswaard, Eindhoven und der Umgegend wimmelt es von Kriegsvolk, da die Anzahl der Truppen, welche kürzlich in Bewegung gesetzt worden, auf nicht weniger als 13,000 Mann geschätzt werden kann. Auf die Nachricht vom Anzuge der Unrigen haben sich die Insurgenten, die sich der Gränze zunächst befanden, zurückgezogen.“

Aus Bliessingen meldet man unterm 12. d. M.: „Gestern gingen 500 Mann regelmäßiger Truppen, denen sich 500 Freiwillige von der Flotte angeschlossen, von hier nach Staats-Flandern, um das dort befindliche kleine Holländische Corps zu verstärken. Der General Destombes, Kommandant von See-land, wird ihnen folgen. Nach ihrem Abmarsche hat sich hier allgemein das Gerücht verbreitet, daß diese Truppen dazu bestimmt seien, unter dem Befehle des genannten Generals nach Gent zu marschiren, wo man, sicheren Nachrichten zufolge, geneigt ist, sie mit offenen Armen zu empfangen, was auch in St. Nicolaas, Lockeren und anderen flamändischen Städten der Fall seyn dürfte. — In Folge des wieder eingetretenen Thaumeters hält die von Antwerpen früher hierher gekommene Flotille sich bereit, auf ihren frühern Posten zurückzukehren.“

Luxemburg den 12. Januar. Die hiesige Besatzung soll eine Verstärkung von tausend Mann erhalten. Diese Truppen werden heute hier einrücken und zum Theil auf einige Tage bei den Einwohnern einquartiert werden, bis daß das Athenäum zu ihrer Aufnahme bereit ist.

Brüssel den 14. Januar. Bei den in der gestrigen Sitzung des Congresses stattgehabten Debatten, brachte Hr. F. Le Hon die Erwählung des Prinzen Gustav von Wasa in Vorschlag. Hr. v. Secus äußerte: „Frankreich hat sich kategorisch sowohl über eine Vereinigung mit

demselben, als über die Herzoge von Nemours und Leuchtenberg, ausgesprochen. Wenn wir, wie wir es doch eigentlich müssen, Frankreich schonen wollen, so dürfen wir auf diese Punkte nicht wieder zurückkommen. Es ist jedoch hier gesagt worden, daß man von der Entscheidung des Königs Ludwig Philipp an das Französische Volk appelliren wolle. Was will man damit sagen? Daß in den Kammern repräsentirte Frankreich wird der Meinung der Königs Ludwig Philipp seyn. An das revolutionaire Frankreich kann jedoch zu unserer Unterstützung nicht appellirt werden, denn diese Appellation würde eine fürchterliche Umwälzung herbeiführen.“ Der Abt Andrieux gab die Meinung ab, daß man nur einen Fürsten erwählen müsse, wie ihn die Diplomatie nicht haben wolle; der würde gewiß dem Lande am zuträglichsten seyn, und zwar empfehle er zunächst einen Eingebornen. Derselben Meinung war auch der Abt Verduyn. Hr. v. Kobauy trat nochmals auf, um gegen die Erwählung des Prinzen Otto von Baiern zu sprechen, der der Landes-Industrie durchaus keinen Vortheil bringen könne.

An den Küsten von Staats-Flandern sind holländische Verstärkungs-Truppen gelandet worden; 4 — 500 Mann haben die Richtung nach Hulst eingeschlagen.

Es heißt hier, daß das erste Aufgebot der Würgergarde mobil gemacht werden soll.

Der Courier des Pays-Bas sagt hinsichtlich der Discussion wegen der Wiedereröffnung der Schelde, daß sie von guter Bedeutung sey. „Es scheint“, sagt er, „daß der Kongreß diese Frage endlich aus dem Gesichtspunkt betrachtet, wie wir es immer gethan haben: die Schelde wird nur durch Flintenschüsse geöffnet, und unsere Freiwilligen müssen diese Frage im Innern Hollands entscheiden.“

Belgische Blätter theilen die mehrerwähnte Bittschrift der Einwohner von Gent vollständig mit. Dieselbe setzt die unglückliche Lage des Landes und der Industrie weitläufig auseinander, und schließt mit den Worten: „Kein Fürst, er sei ein Fremder oder ein Einheimischer, kann all dies Unglück wieder gut machen. Nur das Haus Nassau, mächtig durch seine Verbindungen, durch den Schutz Europa's und durch seine Kolonialbesitzungen, ist allein im Stande, diese Uebel zu heilen. Wenn Sie auf unsere Wünsche hören, so können Sie den Wohlstand wieder herbeiführen, den Belgien noch vor wenigen Monaten genoss. Sie würden sich dann um das Vaterland und um Ihre Mitbürger sehr verdient machen!“

Die Industrie (ein Lütticher Blatt) enthält Folgendes: Die Union Belge spricht von dem Wohlstande unsres Landes, wir wollen sehen wie es sich damit verhält: 1) Die Schifffahrt, die sonst so viele Menschen beschäftigte, liegt darnieder. 2) In den

Kohlenwerken ist nur die Hälfte der Arbeiter beschäftigt, ja in einigen Werken nur ein Viertel; und mit jedem Tage wird es schlimmer, mit jedem Tage wächst die Anzahl der brodlosen Unglücklichen. 3) Die Nagelfabriken, die Hochöfen und alle diese schönen industriellen Etablissements, die so eben noch von allen Fremden bewundert wurden, sind in dem traurigsten Zustande. 4) Die Fabrikation der Luxuswaffen, die einer der wichtigsten Artikel der Lütticher Industrie war, hat ganz aufgehört. Was bleibt uns? Nichts, als die augenblickliche und präkäre Fabrikation der Kriegswaffen und des Luchses für die Soldaten. Diese beschäftigt noch nicht einmal den zwanzigsten Theil der arbeitenden Klasse; alle übrigen fallen der Wohlthätigkeit der bemittelten Klassen zur Last, deren Hülfquellen auch bald erschöpft seyn werden.

Es heißt, daß Befehl gegeben worden, auf allen Punkten von Belgien die Feindseligkeiten gegen Holland wieder anfangen zu lassen.

Sämmtliche Bittschriften zu Gunsten des Hauses Nassau, die dem Kongresse bisher zugegangen, sind nicht zur Verlesung gebracht worden.

Lüttich den 14. Januar. Einem Privatschreiben aus Antwerpen zufolge ist eine Kolonne von 3000 Mann, unter dem Befehle des Obersten Renor, von dort nach der Gränze aufgebrochen.

Großbritannien.

London den 11. Jan. Aus Belfast meldet man den Eingang einer Mittheilung der Regierung an den Gouverneur der Grafschaft gleiches Namens, Marquis von Donegal, in welcher die unverzügliche Zusammenberufung der Yeomanry angeordnet wird, und fügt hinzu, daß diese Maßregel die zweckmäßigste sei, um Irland zu beruhigen.

In Spirhead liegt ein Schiff segelfertig, um diejenige nach Botany-Bay zu bringen, die in den Special-Kommissionen Aufruhrs wegen verurtheilt werden.

In Beziehung auf die von der Special-Kommission verurtheilten Unruhestifter sind von mehreren Orten mit zahlreichen Unterschriften versehene Bittschriften an den König und eine dergleichen von Damen unterzeichnete an die Königin abgefaßt worden, in welchen um Gnade für die Verurtheilten gebeten wird. Lord Melbourne hat diese Bittschriften entgegengenommen, um sie S. M. Majestäten zu überreichen, und dabei geäußert, er habe zwar emige, jedoch nicht sehr große Hoffnung, die Wünsche der Bittsteller erfüllt zu sehen.

Als Herr Hunt bei seinem Einzuge in London in Fillington-Green angekommen war, hielt er dort vom Balkon eines Gasthauses eine Rede an das Volk, in welcher er unter Andern erklärte, daß es einer seiner Hauptzwecke sei, im Parlamente auf die Zurücknahme der Kornbill zu dringen. Eine zweite Rede hielt er aus einem Fenster seiner Woh-

nung; diese sowohl, als die erste, wurden durch häufige laute Weifallsbezeugungen unterbrochen.

Die Times äußern sich sehr mißbilligend über die Art und Weise, wie man in Belgien das Londoner Protokoll und das Benehmen ihrer (der Belgischen) Agenten betrachte, welche dies als eine unumwundene Anerkennung der Unabhängigkeit Belgiens angesehen hätten. Jeder Ausdruck in diesem Altentstück werde mit Argwohn betrachtet, und als eine Beleidigung ausgelegt. Selbst der Titel König der Niederlande, der nothwendig darin gebraucht worden, da man noch keinen andern vorgeschlagen habe, werde als eine Beleidigung für die Belgier angesehen, obgleich diese patriotischen Kritiker doch wohl hätten wissen müssen, daß man königliche Titel nicht in einem Tage umwandeln könne, und daß die Französischen Lilien noch bis zur Zeit Georgs III. in dem Englischen Wappen zu sehen gewesen wären. Das Wort künftige Unabhängigkeit sei auf eben diese quere Weise angesehen und als eine Andeutung ausgelegt worden, daß Belgien jetzt nicht unabhängig sei, obgleich der Congress schon seinen gewichtigen Entschluß ausgesprochen habe. „Es bedurfte,“ sagen sie, „eines großen Theils verkehrten Scharfsinnes, um in diesen und andern Ausdrücken eine absichtliche Beleidigung für diese stolzen Vertheidiger der Ehre ihres Vaterlandes zu finden. — Die Belgischen diplomatischen Kritiker scheinen, bei ihren formellen Einwendungen, sehr undankbar und sehr unvernünftig zu seyn. Die 5 Mächte haben allerdings kein Recht, dem Belgischen Volke vorzuschreiben, welche Constitution oder Gesetze es annehmen, oder wie es seine innern Angelegenheiten ordnen solle; da man aber an ihre Entscheidung appellirt hat, so hat man sie auch als Schiedsrichter bei der Ausgleichung der Streitigkeiten anderer Nationen anerkannt, die wenn sie fortdauernd, leicht ihre eigene Ruhe in Gefahr bringen dürften. Kurz sie haben, ungeachtet man sich an den Ausdruck stößt, ein Recht, in den äußern Anordnungen, welche man für nothwendig erachten dürfte, die künftige Unabhängigkeit des neuen Staates mit der Erhaltung des allgemeinen Friedens, und mit dem, was ihnen als das richtige politische Gleichgewicht erscheinen dürfte, in Einklang zu bringen, vorzuschreiben. Was Belgiens Interesse betrifft, so ist ihre Einschreitung bereits von Nutzen gewesen, und sie haben von ihrer Gewalt nie Mißbrauch gemacht. Ihre Autorität hat eine Einstellung der Feindseligkeiten zu Wege gebracht, welche einen Waffenstillstand zwischen den Belgiern und ihrem frühern Gebieter vorbereiten sollte, und den erstern die freie Schifffahrt auf der Schelde gesichert. Sollte diese Wohlthat angenommen werden, ohne daß dafür wiederum eine Verpflichtung übernommen würde? und soll die, so begünstigte und beschützte Parthei kein Opfer von Stolz und Vorurtheilen zum Besten des allgemeinen Friedens bringen?“

Die Times enthalten eine Bemerkung aus der, kürzlich erschienenen Abhandlung des Hrn. Cooper über das Hypothekenwesen, worin er auf die Thatsache aufmerksam macht, daß in allen Gegenden von Deutschland, wo eine regelmäßige Hypotheken-Versaffung existire, man Geld zu 4 pCt. haben könne, während es in den andern nicht zu 6 pCt. zu erhalten sei.

Der diesseitige Consul in Lissabon, Hr. Mackenzie, ist zurückberufen worden.

Das plötzliche Fallen von beinahe 4 pCt. in den Brasilianischen Papieren, hat hier an der Börse zu sehr vielen Vermuthungen Anlaß gegeben, ohne daß man jedoch eine befriedigende Ursache erfahren hätte. Viele Leute wollen behaupten, daß die, auf persönliche Verbürgung des Kaisers abgeschlossene, Anleihe einen Einfluß gehabt habe, allein diese hat sehr wenig mit der Sache zu thun, indem dadurch die eigentliche Staatsschuld von Brasilien durchaus nicht vermehrt wird, so wie auch nur wenig Wahrscheinlichkeit da ist, daß der Staat jene später garantiren dürfte. Wahrscheinlicher ist es, daß die Unruhen in der Provinz St. Paulo, deren die gestern eingegangenen Brasilianischen Zeitungen Erwähnung thun, einen Einfluß darauf gehabt habe, denn Briefe, die aus Rio eingegangen sind, schildern die Verärgerung, in welche D. Pedro durch diese Nachrichten versetzt worden sei, als sehr groß.

Spanien.

Madrid den 30. Dezember. Die Regierung zeigt mit jedem Tage mehr den ernststen Willen, zu dem Wege der Mäßigung zurückzukehren. Die Zurückberufung des Gen. Morillo und die Uebertragung des wichtigen Commando's, welches ihm bestimmt seyn soll, sind ein deutlicher Beweis von dem Gange, den zu befolgen das Ministerium sich vorgenommen hat. Auch dem Gen. Alava haben die Minister ihren Wunsch zu erkennen gegeben, daß er sich dem Könige unterwerfen möge, und ihm dabei die bestimmte Versicherung ertheilt, daß alles Vergangene vergessen werden solle. Der General soll indeß hierauf geantwortet haben, daß er keine Gunst annehmen könne, welche für ihn ausschließlich bestimmt sei, und daß seine sämtlichen Unglücksgefährten dieselbe theilen müßten. Was Hrn. Martinez de la Rosa betrifft, so weiß man, daß ähnliche Schritte bei ihm versucht worden sind, um ihn nicht allein zur Rückkehr nach Spanien, sondern auch dazu zu bestimmen, einen ehrenvollen Posten in der Verwaltung anzunehmen. Er soll indeß in eben dem Sinne, wie der Gen. Alava, geantwortet haben.

In Folge einer Entdeckung, welche man durch aufgefangene Briefe aus Frankreich und vom Norden gemacht haben will, sind in Vittoria sehr viele Personen verhaftet worden. Das Nähere über diese Begebenheit ist unbekannt.

Spanische Grenze den 8. Januar. Die un-

erwartete Ankunft des General Mina in Bayonne war bereits nach 6 Stunden in S. Sebastian, Brun und andern Span. Gränzorten bekannt. Alles griff sogleich zu den Waffen, und schickte sich zur Vertheiligung an, als ob sich Mina an der Spitze eines Heeres von 30,000 Mann befände, während er doch nur zwei Adjutanten bei sich hatte. — Man will behaupten, daß seine Erscheinung in Bayonne nicht ohne politischen Zweck sei.

Italien.

Rom den 6. Januar. Die in dem Castell St. Angelo und in den Gefängnissen der Inquisition befindlichen Gefangenen sind einander gegenüber gestellt worden, damit man über die Entstehung der letzten Verschwörung und den Grad ihrer Schuld in das Klare kommen könne. Das Verhör hat 3 Tage lang gedauert. Auf den sämtlichen Verhandlungen ruht das tiefste Geheimniß, nur weiß man so viel, daß, seit zwei Tagen die im Castell St. Angelo befindlichen Gefangenen, welche bisher streng eingeschlossen waren und Niemanden von ihrer Familie sehen durften, einer größeren Freiheit genießen und milder behandelt werden.

Schweiz.

Aus einem Schreiben aus Basel vom 8. Januar theilt der Schweizerische Korrespondent Folgendes mit: „Heute kehren mehrere Oberer zur Ordnung zurück und verlangen bewaffnete Hülfe, die ihnen auch gewährt wird. Der obere Theil des Kantons ist hingegen noch immer unter den Waffen. Hier herrscht ein beispielloser Enthusiasmus; Alt und Jung, Alles bewaffnet sich; sogar alle Handwerks-Gesellen haben sich angeboten und werden bewaffnet. Furcht herrscht hier durchaus nicht. Dreißig Kanonen stehen mit behdriger Mannschaft auf den Höhen; die Insurgenten aber, ohne Artillerie, ohne Geld und ohne erfahrene Anführer, schwanken unter unsicheren Projekten, getrauen sich nicht, sich der Schußweite unserer Kanonen zu nähern. So eben trommelt man aus, daß in den Vorstädten das Straßpflaster aufgerissen und Barrikaden formirt werden sollen. An Arbeit und Ruhe ist nicht zu denken. Man will nicht länger sich necken lassen, sondern den Insurgenten entgegen ziehen und lieber mit Ehren untergeben, als mit Schande bestehen. Die Dörfer Niehen, Vertigen und Kleinhüningen sind ruhig, weil sie durch den Rhein von dem Insurgenten-Corps abgeschnitten sind. Doch beobachtet man alle Vorsichts-Maassregeln auch gegen sie.“

„Nachschrift. So eben trommelt man aus, daß sich alle Bürger unverzüglich auf ihrem Alarm-Posten einzufinden hätten. Wohlan denn! Gott stehe uns in unserem Kampfe für eine gerechte Sache bei. Denn unser Widerstand hat durchaus keine aristokratische, sondern bloß die Erhaltung des geschlichen Zustandes zur Absicht. Zu allen billigen Konzessionen sind wir stets geneigt, und wenn wir

auch als Sieger aus diesem Kampfe gehen, so werden wir dennoch uns nicht abwendig machen lassen, das Versprochene zu halten.“

D e u t s c h l a n d.

Vom Main den 17. Januar. Man meldet aus Lörrach im Badischen vom 10. Januar: „Der Schrecken des Krieges nähert sich auch unserer Gegend, nämlich um Basel. Liestal, drei Stunden von Basel, ist das Haupt der Unruhen. Der Geheimrath D. hat eine Extramedlung an Se. Königl. Hoheit den Großherzog gethan, um alle Sicherheits-Maasregeln, hinsichtlich der Ueberschreitung der Gränze zu treffen. Die Landleute haben 10 Officiere und einen Major, die früher in Diensten standen, zu ihren Chefs, 4 Wagen voll Sturmleitern und sonst noch dergleichen Kriegsmaterialien. Sie üben sich täglich; auch sind die Schweizer Soldaten, die in Frankreich dienten, dabei. Von Badischer Seite her ließ man alle Weidlinge und Boote ans Ufer ziehen, die Basler kauften auf ihrer Seite alle Boote auf. Sogleich wurden die Einwohner von Lörrach, Stetten, Grenzach und Jnzlingen beordert, bewaffnet an der Gränze sich aufzustellen, sobald es zum Angriff kommen sollte; von Lörrach geht aber nur eine Compagnie weg, es sind dennoch im Ganzen 400 Mann bewaffnet. Vorgestern ging Hr. Beraulli, Richter von Basel, in den nächsten Ort, wurde aber übel empfangen; die Bauern banden ihn auf einen Mistwagen und mißhandelten ihn mit Kolbenstößen. Hierauf schickten die Basler 1 Officier und 2 Staabs-trompeter in den Ort, allein auch diese wurden gefangen und sind noch nicht zurück; ersterer ist jedoch gestern Morgen zurückgekommen. Bald darauf fuhr der Postwagen durch, auch dieser blieb nicht unverletzt; sie schnitten die Stricke und Leitseile ab, und nöthigten die Passagiere, auszustiegen. Die Basler schickten dann zu ihrem eigentlichen Mißverhältniß dennoch 300 Mann Hülfe dahin, um sie zu nöthigen, sich an Basel anzuschließen; allein es währte nicht lange, denn kaum hatten es die Landleute vernommen, so ließen sie ihnen sagen, wenn sie sich nicht an sie anschließen wollten, so würden sie alle ihre Häuser in Brand stecken. Gestern Morgen lehrten daher die 300 Mann Baseler wieder in die Stadt zurück. Man hoffte gestern Abend schon die Ankunft derselben, allein umsonst. Heute Morgen um 3 Uhr verkündeten 5 Kanonenschüsse und das Geläute der Glocken den Anfang der Feindseligkeiten. Die Landleute schickten 100 Mann voraus an die Mauern von Basel, um die Cavallerie der Vorposten herauszulocken, und hatten die Absicht, während dieses Vorpostengefichtes mit der übrigen Mannschaft nach Basel zu ziehen; die städtische Cavallerie ging indeß sogleich zurück, und veranlaßte, daß die Sturmglocken geläutet wurden. Die Gefahr für Basel wird stündlich dringender. Die Gefahr für Basel wird stündlich dringender. Gestern um 4 Uhr kam eine Deputation der Regierung von Basel nach Lörrach, und bat, die Niehener, Kleinhüniger und

Bettinger vom Rheinübergang bei der Gränze abzuhalten. Wahrscheinlich wird sich die Lörracher Bürgergarde unter die Waffen stellen. Auf morgen erwartet man hier das Freiburger Regiment. Heute Mittag kamen 3 Staabsofficiere mit Trompetern von Schopshelm hier an, um sich an Lörrach anzuschließen. Der Baseler Münster ist durchaus bis an die Spitze erleuchtet, so wie ganz Basel. Auf dieses Zeichen stellte sich das Militair auf und 30 M. marschirten heute um 3½ Uhr über Stetten und Jnzlingen nach Grenzach. Der Geheimrath D. traf alle Anstalten. Hr. Köchlin fuhr sogleich nach Basel. Der Oberstlieutenant der Gendarmerie kam um 2 Uhr hier an. Die Mannschaft war bereit zum Abmarsch.

Dem sichern Vernehmen nach sind Se. Durchl. der Herzog Karl von Braunschweig von Metz nach Paris abgereiset und werden daselbst während der Carnevalszeit verweilen. Im Frühlinge gedenken Dieselben zuvörderst einen Besuch in Lucca abzustatten und sodann einige Zeit in Neapel sich aufzuhalten.

T ü r k e i.

Der Courier de Smyrne enthält im neuesten Blatte Nachrichten aus Kandien bis zum 13. Nov., denen zufolge die Griechen sich unter Dr. Reguieris Anführung bei Kampos, einem Dorfe zwei Stunden von Herokuri, zusammengezogen haben, aber beim Anrücken der Egyptischen Truppen geflohen seyn sollen, worauf sich 22 Oberer unterworfen hätten. Es scheint jedoch noch immer ein großer Theil der Griechischen Bevölkerung, und darunter namentlich die Sphakioten, im Widerstande beharrt zu haben. Die Egyptischen Generale, Mustapha Pascha und Osman Nuredyn-Bey, erließen an die Sphakioten ein Schreiben, worin sie dieselben zur Unterwerfung unter die „gerechte und humane“ Herrschaft Mehemed-Aly's einladen. Die Egyptischen Truppen sollen strenge Mannszucht beobachten; als Beweis wird angeführt, daß einer ihrer Offiziere, der aus einem Griechischen Hause 400 Piafter und einen Teppich mitgenommen habe, so gleich vor ein Kriegsgericht gestellt und erschossen worden sei, was einen großen Eindruck auf Türken wie Griechen gemacht habe. Am 8. November sei (heißt es weiter) die Egyptische Flotte bei Suda angekommen, mit einem Linienregiment und einer Compagnie Sappeurs an Bord; zwei Tage darauf hätten drei Transportschiffe mit Pferden und Lebensmitteln gelandet.

Die Cholera verbreitet sich, nach Nachrichten aus Modon vom 1. Dez., an den Küsten des schwarzen Meeres und westlich von Oessa. Sollte diese fürchterbare Geißel die Türkei erreichen, so ist sehr zu fürchten, daß keine Maasregel ihr Einhalt zu thun, im Stande seyn werde. Man würde dann Morea räumen müssen.

Vermischte Nachrichten.

Die neuesten Nachrichten aus Warschau laufen so wohl in Beziehung auf die Stimmung der Gemüther in der Hauptstadt, als auf die Armee, durchaus widersprechend. Die Abdankung des Diktators hat allgemein die größte Sensation erregt und zugleich den Beweis geliefert, daß die versuchte Contrerevolution der Ultra-Liberalen keineswegs vereitelt, sondern nur zu gut gelungen sei. War doch der Diktator von der Gegenpartei in seinem Wirken schon so sehr eingeeengt, daß er nicht einmal die Rädelsführer bestrafen durfte, deren Umtriebe man jetzt als erdichtet darstellt! So viel ist unbestritten, daß gegenwärtig die Hauptstadt von Faktionen zerrissen ist, und die Stimme der Gemäßigten, an deren Spitze der umsichtige Chlopicki stand, für den Augenblick gar nicht gehört wird, wogegen die Exaltirten ihr Haupt erheben und im wilden Taumel ihres aufgeregten Patriotismus ohne Umsicht und Berücksichtigung der Verhältnisse einen Kampf auf Tod und Leben beginnen wollen, über dessen Ausgang die Besonnenern nicht mehr zweifelhaft sind. Der Enthusiasmus des alten Heers an der Lithauischen Gränze soll durch die Kalamitäten ihres dortigen Aufenthalts, wo sie oft an den ersten Lebensbedürfnissen Mangel leiden, schon sehr abgekühlt seyn. Die Curagés in Warschau sollen bereits von der Nothwendigkeit eines Terrorismus reden, der allein im Stande sei, alle Kräfte auf ein Ziel hinzuleiten; doch hofft der bessere Theil der Nation, daß der gegenwärtig versammelte Reichstag sich von ihren Deklamationen nicht werde bethören lassen, sondern zur Mäßigung zurückkehrend, die überall allein zum Heil führt, kein Mittel unversucht lassen werde, um eine Katastrophe abzuwenden, die eben so blutig, als unglückbringend für Polen ausfallen muß. Aber der Diktator, der noch vor kurzem von seinen Landsleuten eben so hoch gestellt wurde, als er jetzt herabgewürdigt wird, ist bereits als ein Opfer für seine richtige Würdigung der Verhältnisse gefallen, denn er, welcher die der Nation zu Gebote stehenden Kräfte unfehlbar am besten kennt und in zahlreichen Feldzügen die Erfahrung gemacht hat, daß weder Tollkühnheit Einzelnern, noch wilde Deklamationen, sondern nur ein geregelter Muth und Kriegserfahrung, bei angemessenen Kräften, das Loos der Schlachten entscheiden können, hat nicht von einem offenen Widerstand gegen den Kaiser Nikolaus hören wollen, sondern, als daß einzige noch übrige Rettungsmittel für Polen, Ausrufung angerathen, sobald der gesellschaftliche Vertrag, unter welchem die Polen seit 15 Jahren leben, garantirt wird. Jeder ruhige Beobachter muß die Ungemessenheit dieses Rathes anerkennen, wenn er erwägt, daß die Warschauer Revolution nicht eine National-Insurrektion, sondern höchstens eine Insurrektion des Adels und Militairs ist, welche die übrige Bevölkerung nur so lange in ihren Taumel hineinziehen kann, als sie die Mittel hat, dieselbe über ihr wahres Wohl zu täuschen. Aber die Enttäuschung

wird nur zu schnell erfolgen; denn welchen Grund hätte wohl der gewerbtreibende Bürger in den Städten, der Kaufmann oder der von der Regierung bisher so kräftig unterstützte Fabrikant, sich anders, als vom Augenblicke gezwungen, einer Sache anzuschließen, für die er Gut und Blut aufopfern soll? Viele tausend friedliche Bewohner Warschau's sind bereits mit der Revolution höchst unzufrieden, und sehnen sich nach dem Augenblicke, wo die nun verstopften Erwerbsquellen wieder geöffnet seyn werden. Die Polnischen Zeitungen klagen über den Druck der bisherigen Regierung; aber dieser Druck kann umöglich ein allgemeiner gewesen seyn, denn ganz Europa kennt den edlen, milden Charakter des Kaisers Nikolaus; ganz Europa weiß, daß er nicht Polen ausgefogen, sondern Russisches Geld hineingesandt hat; daß während seiner Regierung die Bevölkerung und Industrie des Landes ungeheuer zugenommen; ja daß der größte Theil der materiellen Mittel, mit denen man jetzt gegen ihn kämpfen will, erst von ihm geschaffen ist. Eben so wenig, als auf einen bleibenden Enthusiasmus des Bürgers, kann man auf den Polnischen Bauer rechnen. Der leibeigene Bauer ist höchstens ein blindes Werkzeug, der Begeisterung durchaus unfähig. Warum sollte er auch auf Tod und Leben kämpfen? Welchen Reiz kann es für ihn haben, ein Joch abzuschütteln, um ein anderes, eben so drückendes, zu tragen? Man hat den Polen gerathen, ihre Revolution mit der Emancipation der Bauern zu beginnen; es fragt sich aber, ob der Polnische Bauer dazu reif sei, und noch mehr, ob die Polnischen Magnaten dazu geneigt seyn können? Sie wissen sehr wohl, daß der freie, Eigenthum habende Bauer nicht für ihre Privatinteressen kämpfen, sondern eine natürliche Opposition gegen die Aristokratie bilden und allein nach dem ungestörten Genuße des ihnen verliehenen Gutes streben würde. Sehen wir es doch, daß in unserm Großherzogthum Posen der Polnische Bauer schon sehr gut über sein wahres Interesse unterrichtet ist und die väterliche Preussische Staatsverwaltung segnet, die ihm seine angeborenen Menschenrechte zurückgegeben hat. Es läßt sich demnach erwarten, daß alle einsichtsvolleren Polen, welche doch auch die Mehrzahl der Nation ausmachen, die Ungleichheit des bevorstehenden Kampfes einsehend, die alle Klugheit hintenansetzende Verschwörung und ihre unseligen Folgen laut mißbilligen und eine andere Ausgleichung, als die durchs Schwert, herbei wünschen werden, und mit ihnen vereint sich gewiß jeder ächte Menschenfreund, in der Hoffnung, daß selbst spät ausgesprochene Worte des Friedens bei dem milden, väterlich gesinnten Nikolaus Eingang finden werden.

Die Gemahlin des Hrn. Niebuhr ist am 11. d. M. demselben in die Ewigkeit gefolgt. Der Schmerz über seinen so unerwarteten Hintritt war eine Hauptursache der Krankheit, die ihren Tod herbeiführte.

Nach der Dankfagung vom 20. Jan. c. No. 18. hiesiger Zeitung sind nachträglich zur Unterstützung an Holz für die hiesigen Armen eingegangen: 1) Hr. Landgerichts-Rath Culemann 1 Rthl.; 2) Hr. M. J. Witkowski aus Gnesen 3 Rthl.; 3) Hr. Restaurateur D. L. Stiller 1 Rthl. 15 Sgr.; 4) Hr. Graf v. Dzieduszycki 10 Rthl.; 5) Hr. Rentant Schley 2 Rthl.; 6) Hr. Bau-Conducteur Eck den Servis für die Einquartierung 1 Rthl. 16 Sgr. 8 Pf.; Summa 19 Rthl. 1 Sgr. 8 Pf.

G. Baarth. C. Kolzki.

Einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum zeige ich hierdurch an, daß mein Ehegatte, der Riemermeister J. B. Dachs, am 19. d. Mts. mit Tode abgegangen ist, daß ich jedoch dessen Gewerbe fortführen werde, auch bedeutende Vorräthe an Pferdegeschirre und Reitzzeuge besitze, und deshalb ganz ergebenst bitte, das dem Verbliebenen geschenkte Zutrauen auch auf mich geneigtest übergehen zu lassen. Posen den 22. Januar 1831.

Die Riemermeisterin Wittwe
Amalia Dachs,
im Hôtel de Saxe auf der Breslauerstraße.

Bekanntmachung.

Das Dorf Ryboiady, $\frac{3}{4}$ Meile von Lirschtiegel, 2 Meilen von Meseritz, 4 Meilen von Karge entfernt, im Meseritzer Kreise, hart am Flusse Obra gelegen, mit 150 Viertel Winterausfaat, weitläufigen Forsten und Wiesen, auch bedeutender Fluß- und See-Fischerei, steht von heute an aus freier Hand zum Verkauf.

Kauflustige Können nähere Erkundigung hierüber entweder im Hofe zu Ryboiady, oder beim Friedensrichter v. Schmielewski zu Wul einziehen.

Ryboiady den 17. Januar 1831.

Die Martin Frajerschen Erben.

Bei dem Apotheker Just in Czarrifau findet ein junger Mensch, welcher die erforderlichen Fähigkeiten besitzt, als Lehrling sogleich ein Unterkommen.

Auktion, Wallischei No. 13.

Schneller Abreise wegen wird Donnerstag und Freitag, den 27sten und 28sten Januar c. Vor- und Nachmittags, gut erhaltenes Mobiliar, Haus- und Küchengeräth versteigert durch den Königl. Aukt.-Kommissarius
A h l g r e e n.

Frischen, großkörnigen Astrachanschen fließenden Caviar, mit Sanitäts-Attesten sowohl von der Quelle als von der Preussischen Grenze versehen, erhielten und verkaufen billig

Geb Brüder Bassalli, Breslauerstraße.

Anzeige. Auf der Breiten Straße No. 112. sind im ersten Stock 3 Stuben nebst Küche, sowie auch eine Wagen-Kemise, von Ostern ab, zu vermietzen.

Theodor Franke.

Börse von Berlin.

Den 22. Januar 1831.	Zins-		Preuss. Cour.	
	Fufs.	Briefe	Geld.	
Staats - Schulscheine	4	88½	88½	
Preuss. Engl. Anleihe 1818	5	97½	—	
Preuss. Engl. Anleihe 1822	5	95½	—	
Preuss. Engl. Obligat. 1830	4	80½	80½	
Kurm. Oblig. mit lauf. Coup.	4	86½	—	
Neum. Inter. Scheine dto.	4	86½	—	
Berliner Stadt - Obligationen	4	89½	88½	
Königsberger dito	4	89	—	
Elbinger dito	4½	91½	—	
Danz. dito v. in T.	—	36	—	
Westpreussische Pfandbriefe	4	90	—	
Grossherz. Posensche Pfandbriefe	4	—	89½	
Ostpreussische	4	94½	—	
Pommersche dito	4	—	102	
Kur- und Neumärkische dito	4	102	101½	
Schlesische dito	4	—	102	
Rückstands-Coup. d. Kur- u. Neumark	—	57	—	
Zins-Scheine der Kur- und Neumark	—	58	—	
Holl. vollw. Ducaten	—	18	—	
Neue dito	—	—	19½	
Friedrichs'd'or	—	13½	12½	
Disconto	—	4	5	
Posen den 24. Januar 1831.				
Posener Stadt-Obligationen	4	91	90½	

Getreide - Marktpreise von Posen, den 24. Januar 1831.

Getreidegattungen. (Der Scheffel Preuß.)	Preis					
	von			bis		
	Rosk.	Pjacz.	sh.	Rosk.	Pjacz.	sh.
Weizen	2	10	—	2	15	6
Roggen	1	12	6	1	14	—
Gerste	—	26	—	—	27	6
Hafer	—	27	6	1	—	—
Buchweizen	1	7	6	1	10	—
Erbsen	1	10	—	1	12	6
Kartoffeln	—	19	—	—	24	—
Heu 1 Ctr. 110 U. Prß.	—	27	6	1	—	—
Stroh 1 Schock, à 1200 U. Preuß.	5	27	6	6	—	—
Butter 1 Garniez oder 8 U. Preuß.	2	—	—	2	5	—